

Programm

Beginn der Literaturveranstaltung:

Donnerstag, 19. September 2013, 19.00 Uhr
Laas - Gasthaus Krone

Öffentliche Lesungen:

Freitag, 20. September 2013,
09.00 Uhr Barbara Aschenwald
10.00 Uhr Björn Bicker
11.00 Uhr Michael Fehr

14.00 Uhr Jonas Lüscher
15.00 Uhr Isabella Straub

Moderation: Christoph Pichler
Laas - Josefshaus

Die zur Endauswahl zugelassenen AutorInnen lesen ca. 30 Minuten aus ihren Werken. An die einzelnen Lesungen schließen sich die Statements und Diskussionsbeiträge der Jurymitglieder an.

Preisverleihung:

Freitag, 20. September 2013, 19.00 Uhr
Laas - Markus Kirche

Gestiftet durch:



Trägerschaft und Partner:



Gemeinde Laas



Bildungsausschuss
Laas



Südtiroler
Künstlerbund
Literatur



Verein
Vinschger
Bibliotheken



Vinschgau

Kulturregion in Südtirol
Val Venosta - cultura viva in Alto Adige

Mit finanzieller Unterstützung:



Raiffeisen Meine Bank



REGIONE AUTONOMA TRENINO-ALTO ADIGE
AUTONOME REGION TRENINO-SÜDTIROL
REGION AUTONOMA TRENIN-SÜDTIROL

LASA MARMO[®]

Ein Unternehmen der Lechner Marmor AG
lechnermarmor.com

Eigenverwaltung Bürgerlicher Nutzungsrechte Laas

Franz Tumler

Literaturpreis

19. - 20. September 2013
www.tumler-literaturpreis.com

Die bisherigen Preisträger des Franz-Tumler-Literaturpreises



Emma Braslavsky (D)
2007

„In ihrem Roman „Aus dem Sinn“ hat die Schriftstellerin einen historischen Stoff in außergewöhnlicher Weise bearbeitet. Emma Braslavsky geht dabei ein hohes erzählerisches Risiko ein, der intelligente Aufbau und die zupackende Erzählweise machen aus diesem, zwischen Komik und Tragik changierenden Text, ein Buch, das ein weitgehend unbekanntes Kapitel aus der europäischen Geschichte auf sehr phantasievolle Weise thematisiert.“

Jury-Begründung



Lorenz Langenegger (CH)
2009

„In seinem Roman „Hier im Regen“ hat der Autor mit sparsamen, differenziert und klug eingesetzten literarischen Mitteln eine psychologisch konsistente, ebenso abgründige wie liebenswert-schrullige Figur geschaffen und deshalb ist der Debütroman in jeder Hinsicht bemerkenswert.“

Jury-Begründung



Joachim Meyerhoff (A)
2011

„Eine Niederlage ist immerhin ein Erlebnis“, das lernt der Held zuerst im Roman „Alle Toten fliegen hoch“. Mit anarchischer Fabulierlust und mit großem Gespür für Situationskomik und für Pointen eröffnet Joachim Meyerhoff ein Kaleidoskop von Geschichten, erzählt er von bizarr merkwürdigen Figuren und Abenteuern. Mitten in das amerikanische Austauschjahr des Erzählers platzt die Nachricht vom Unfalltod seines Bruders. Das Schreckliche sickert gleichsam subkutan ins Geschehen und am Ende scheint der so lustige Bericht als eine sehr eigenwillige Form der Trauerarbeit.

Jury-Begründung

Vinschgerwind Impressum

„Franz-Tumler-Literaturpreis 2013“ Sondernummer zum „Vinschger Wind“ Nr. 18/2013 Dantestraße 4, 39028 Schlanders, Tel. 0473 732196, Fax 0473 732451;

Chefredakteur: Erwin Bernhart; **Koordination:** Ludwig Fabi, Bezirksservice Bildungsausschüsse; **Mitarbeit:** Wilfried Stimpfl, Ferruccio Delle Cave, Maria Raffeiner, Norbert Florineth, Alma Köll Svaldi, Raimund Rechenmacher;

Grafik: Marion Fritz; **Druck:** Fotolito Varesco, Auer, Nationalstraße 57; **Eigentümer und Herausgeber:** Info-Media GmbH Ermächtigung des Landesgerichtes Bozen Nr. 6/2005;

„Der Vinschger Wind“ erscheint alle zwei Wochen. www.vinschgerwind.it

4. Franz-Tumler-Literaturpreis

Der Marmorort Laas hat in der deutschsprachigen Literatur längst Fuß gefasst, große Literaten wie n.c. kaser und Thomas Kling angezogen oder wie Luis Stefan Stecher geboren und eben Franz Tumler erlebt. Der 1998 verstorbene Schriftsteller ist den Laasern ein Begriff, denn er war häufig zu Besuch bei seinen Verwandten (Muther) und hat Laas bleibende Sprachdenkmale gesetzt. Laas, die Heimat seines Vaters, war ihm wichtig: „etwas Geheimnisvolles zog mich an, es war mir begegnet in der Landschaft, in den Gesichtern der Menschen, in ihrer Sprache ...“ schrieb Franz Tumler. Wie aber kann Franz Tumler als Schriftsteller und Persönlichkeit in Erinnerung bleiben? Tumler war Laaser Ehrenbürger, die Laaser Bibliothek ist nach ihm benannt, es gibt die Tumler-Arunda von Norbert Florineth und Jörg Hofer, Tumlers Werke sind wieder zugänglich (Haymon Verlag) und zu seinem 100. Geburtstag sind 2012 Textbände sowie Filme erschienen, und Franz Tumler lebt in unseren Köpfen mit dem Franz-Tumler-Literaturpreis fort, den es in Laas seit 2007 gibt. Er wird alle zwei Jahre für einen deutschsprachigen Debütroman vergeben und er ist mit 8000 Euro gut dotiert. Das Preisgeld stiftet die Südtiroler Landesregierung, vergeben wird der Preis von der Gemeinde und dem Bildungsausschuss Laas. Die Durchführung des Preises wird von der Region Trentino Südtirol, Vinschgau Marketing, der Raiffeisenkasse Laas, von der Eigenverwaltung Laas und vom Betrieb Lasa Marmo finanziell unterstützt.

Das Besondere an diesem Preis: Es werden nur Autorinnen und Autoren zugelassen, welche in einem bestimmten Zeitraum (heuer vom 1.1. bis zum 31.5.2013) ihren ersten Roman auf den Markt gebracht haben, sie können sich aber nicht um die Teilnahme bewerben, sondern eine fünfköpfige Jury liest die Neuerscheinungen und nominiert dann

die Finalisten. Von Anfang an sorgt Dr. Ferruccio Delle Cave, Kurator des Preises, für eine kompetente Jury. Die Jurorinnen und Juroren kennen den Literaturbetrieb bestens: die aus Lana stammende und sehr erfolgreiche Autorin Sabine Gruber sitzt in diesem Jahr neu in der Jury, wie in den vergangenen Jahren ist die Wiener Literaturwissenschaftlerin und Literaturkritikerin Daniela Strigl Jurorin beim Franz-Tumler-Literaturpreis, außerdem konnte der deutsche Literaturvermittler und Autor Hauke Hückstädt als Juror gewonnen werden, Manfred Papst ist der Schweizer Vertreter in der Jury, er ist Kulturpublizist und Journalist, und auch Gerhard Ruiss, Autor und Musiker aus Wien, hat als Jurymitglied für einen Finalisten votiert. Folgende Autorinnen und Autoren werden in diesem Jahr in Laas zu Gast sein, lesen, sich den Diskussionen und Statements der Jury stellen: Barbara Aschenwald („Omka“) aus Innsbruck, Björn Bicker („Was wir erben“) aus München, Michael Fehr („Kurz vor der Erlösung“) aus Bern, Jonas Lüscher („Frühling der Barbaren“) aus Zürich und Isabella Straub („Südbalkon“) aus Wien/Klagenfurt.

Bis zum 19. September haben alle Interessierten die Gelegenheit, die ausgewählten Romane zu lesen und zu bewerten. Das Saalpublikum hat am 20. September die Möglichkeit, mitzustimmen, denn es gibt auch einen Publikumspreis. Dem Autor/der Autorin des Romans, der am meisten Stimmen erhält (Stimmzettel und alle Infos gibt es bei den Bibliothekarinnen), steht für einen dreiwöchigen Aufenthalt die Künstlerwohnung am Rimpfhof bereit. Für die weit gereisten Jurymitglieder und Autoren bietet die Vinschgau Marketing heuer erstmals eine Kulturreise an.

Das Organisationsteam des Franz-Tumler-Literaturpreises

Das Organisationsteam:

Andreas Tappeiner

Verena Tröger

Ferruccio Delle Cave

Wilfried Stimpfl

Raimund Rechenmacher

Alma Köll Svaldi

Maria Raffener

Ludwig Fabi

Bürgermeister der Gemeinde Laas

Kulturreferentin der Gemeinde Laas

Südtiroler Künstlerbund/Literatur

Bildungsausschuss Laas

Verein Vinschger Bibliotheken

Bibliothek Franz Tumler Laas

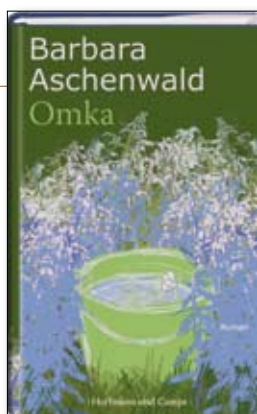
Öffentlichkeitsarbeit

Bezirksservice Bildungsausschüsse

Alle Veranstaltungen des Franz-Tumler-Literaturpreises 2013 sind frei zugänglich.

Die Finalisten

Der Preis wird an deutschsprachige Schriftstellerinnen und Schriftsteller vergeben, die im Zeitraum der Ausschreibung vom 1. Januar 2013 bis zum 31. Mai 2013 einen Erstlingsroman publiziert haben.



Aschenwald Barbara
Omka - Roman
Hamburg: Hoffmann&Campe 2013
geboren 1982, lebt in Innsbruck

Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaft in Innsbruck, tätig als Regieassistentin, lebt und arbeitet in Innsbruck. Sie schreibt Lyrik, Erzählungen und Hörspiele.



Björn Bicker
Was wir erben - Roman
München: Antje Kunstmann 2013
geboren 1972, lebt in München

Studium der Literatur, Philosophie und Rhetorik in Tübingen und Wien. Von 1999 bis 2001 als Dramaturgieassistent und Dramaturg am Wiener Burgtheater tätig, von 2001 bis 2009 Dramaturg an den Münchner Kammerspielen. Stadtprojekte „Bunnyhill“ (2003–2006) und „Illegal“ (2007–2008) in München. Projekt „Doing Identity – Bastard München“ (2008) an den Kammerspielen. Seit 2009 freier Autor: Theaterstücke, Hörspiele, Prosa und Essays. Dozent für Dramaturgie, Theatergeschichte und Szenisches Schreiben an verschiedenen Hochschulen in München, Everding und Ludwigsburg.



© Spaldeman

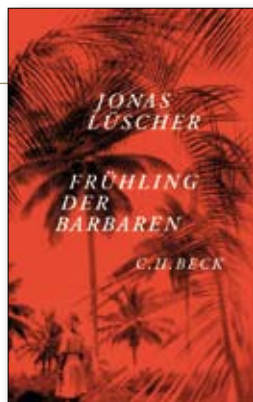


Fehr Michael
Kurz vor der Erlösung
Luzern: Der gesunde Menschenversand 2013
geboren 1982, lebt in Bern

13 Jahre Schlagzeug-, vorübergehend Perkussionsunterricht, Studium der Wirtschaftswissenschaft und Rechtswissenschaft, ohne Abschluss. Danach Studium am Schweizerischen Literaturinstitut und an der Hochschule der Künste Bern (Master in Contemporary Arts Practice). Zahlreiche Auftritte und Veröffentlichungen in Zeitschriften.



© Lüscher



Lüscher Jonas
Frühling der Barbaren
München: C.H.Beck 2013
geboren 1976, lebt in München

Ausbildung zum Primarlehrer in Bern, einige Jahre in einer Filmproduktion in München als Dramaturg und Stoffentwickler tätig. Studium an der Hochschule für Philosophie, München, dann wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut TTN (Technik-Theologie-Naturwissenschaften) an der Ludwigs-Maximilians-Universität München und als Ethiklehrer an der Staatlichen Wirtschaftsschule München. Seit Februar 2011 ist Jonas Lüscher Doktorand an der Professur für Philosophie der ETH Zürich.



© Straub



Straub Isabella
Südbalkon - Roman
Berlin: Aufbau 2013
geboren 1968, lebt in Wien/Klagenfurt

Studium der Germanistik und Philosophie, Journalistin, seit mehreren Jahren selbständige Werbetexterin, Schwerpunkte Tourismus und Gesundheitsmarketing. 2008/2009 Teilnehmerin an der „Leondinger Akademie für Literatur.“ Isabella Straub hat Kurzgeschichten in diversen Anthologien veröffentlicht.

Die Jury

Die international besetzte Jury setzt sich heuer wie folgt zusammen und hat die Finalisten der vierten Ausgabe des Franz-Tumler-Literaturpreises nominiert.



Daniela Strigl
Literaturkritikerin und Journalistin
geboren 1964, lebt in Wien

Studium der Germanistik, Philosophie, Geschichte, Theaterwissenschaft. Essayistin und Literaturkritikerin. 2005 Scholar in Residence an der State University of New Jersey, Rutgers. Seit 2007 ist sie am Institut für Germanistik der Universität Wien tätig. 2003–2008 und ab 2011 Mitglied der Jury der Tage der deutschsprachigen Literatur, 2009 Jurorin für den Deutschen Buchpreis.

Veröffentlichungen (Auswahl): Im Keller. Der Untergrund des literarischen Aufbruchs nach 1945. (Mithg.) Sonderzahl 2006; In welcher Sprache träumen Sie? Österreichische Exillyrik. (Mithg.) Theodor Kramer Gesellschaft 2007; „Wahrscheinlich bin ich verrückt...“ Marlen Haushofer – die Biographie. List 2009; Grenzgänge. Der Schriftsteller Karl-Markus Gauß. (Mithg.) Zsolnay 2010; Walter Buchebner: ich die eule von wien. Gedichte, Manifeste, Tagebücher. (Hrsg.) Edition Atelier, 2. Auflage 2012; Der Dichter und sein Germanist. In Memoriam Wendelin Schmidt-Dengler. (Mithg.) New Academic Press 2012. Auszeichnungen: Österreichischer Staatspreis für Literaturkritik 2001; Max Kade Essay-Preis 2007; Alfred-Kerr-Preis für Literaturkritik 2013.



Sabine Gruber
Autorin
geboren 1963, lebt in Wien

Studium der Germanistik, Geschichte und Politikwissenschaft in Innsbruck und Wien. 1988-1992 Universitätslektorin in Venedig. Seit 2000 freie Schriftstellerin. Lebt in Wien. Zahlreiche Auszeichnungen und Stipendien, zuletzt: Förderpreis zum Walther von der Vogelweide-Preis (2007), Anton Wildgans-Preis (2007), „Buch.Preis/Linz“ (2008), Robert Musil-Stipendium 2009-2011. „Stillbach oder Die Sehnsucht“ war im August und Oktober auf Platz 1 der ORF-Bestenliste. Veröffentlichungen: „Aushäusige“ Roman Wieser-Verlag 1996, dtv 1999; „Fang oder Schweigen“ Gedichte Wieser-Verlag 2002 ; „Die Zumutung“ Roman C.H.Beck-Verlag 2003, dtv 2007; „Über Nacht“ Roman C.H.Beck-Verlag 2007, dtv 2009; „Aushäusige“ Haymon-TB 2011; „Stillbach oder Die Sehnsucht“ C.H.Beck-Verlag 2011 (die dtv-Ausgabe erscheint 2014)



Hauke Hückstädt
Leiter des Literaturhaus Frankfurt am Main
geboren 1969, lebt in Frankfurt am Main

Lebt mit seiner Familie in Frankfurt am Main, wo er als Leiter des Literaturhaus Frankfurt am Main tätig ist. Zuvor verantwortete er von 2000 bis 2010 die Veranstaltungsinstitution Literarisches Zentrum Göttingen. Von ihm erschienen Gedichte, Übersetzungen, Kritiken und Aufsätze in Zeitungen (Frankfurter Rundschau, Tagesspiegel, Die Zeit, F.A.Z.), Zeitschriften und Anthologien. Außerdem der Band „Neue Heiterkeit. Gedichte“ (zu Klampen 2001). Zuletzt „Acht Betrachtungen. Sammelband. Acht Autoren, acht Kunstwerke“. Hg. von Susanne Gaensheimer und Hauke Hückstädt. Frankfurt: Henrich Editionen 2013.



Manfred Papst
Kulturpublizist
geboren 1956, lebt in Greifensee (CH)

Studium der Sinologie, Germanistik und Kunstwissenschaft in Zürich. Lizentiat 1983 mit einer Arbeit zur Übersetzbarkeit chinesischer Lyrik. Zusatzstudium der Geschichte in Zürich. Zweites Lizentiat 1987. 1980 bis 1988 Tätigkeit als Deutschlehrer sowie als Korrektor, Übersetzer, Lektor und Herausgeber für den Diogenes Verlag und verschiedene andere Buchverlage. Im Rahmen eines Nationalfondsprojekts Mitherausgeber der Werke und Briefe Friedrich Glausers. 1989 bis 2001 Programmleiter des Buchverlags der Neuen Zürcher Zeitung, dort verantwortlich für die Herausgabe von etwa 500 Sachbüchern. Daneben regelmässige Beiträge zu Literatur und Musik in der NZZ. Als Gründungsmitglied der NZZ am Sonntag seit 2002 Ressortleiter Kultur. Ausgezeichnet mit verschiedenen Journalistenpreisen. Ehrenamtlich wirkte Manfred Papst u.a. acht Jahre lang als Präsident der Thomas Gesellschaft Zürich; seit 2012 ist er Präsident der Gottfried Keller Gesellschaft. Er ist verheiratet, hat zwei erwachsene Kinder und lebt in Greifensee.



Gerhard Ruiss
Autor und Musiker
geboren 1951, lebt in Wien

Seit 1979 Vorstandsmitglied der IG Autorinnen Autoren, seit 1978 Geschäftsführer der IGA-Autoren, von 1987 bis 1989 Vizepräsident der Grazer Autorenversammlung. 1998 Mitglied der österreichischen UNESCO-Kommission und Gründungsmitglied des „Unabhängigen Literaturhauses Niederösterreich“. Von 1984 bis 1995 Lehrbeauftragter an verschiedenen Instituten der Universitäten Salzburg, Innsbruck und Wien. Seit 2002 Vorlesungen und Projekte im Bereich „Kulturmanagement“ am Institut für Germanistik in Innsbruck und an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. Seit 2012 Professor an der Universität Wien.

Astrid Rosenfeld: „Ein bisschen wie beim Bachmann-Preis“

von Maria Raffener

Im Mai 2012 hat Astrid Rosenfeld, die Gewinnerin des Publikumspreises beim Franz-Tumler-Literaturpreis 2011, den gewonnenen Aufenthalt auf dem Rimpfhof eingelöst.

Maria Raffener hat die Autorin zu einem Gespräch über den Literaturpreis, die Rimpfhöfe und das Schreiben getroffen.

Nominierung zum Franz-Tumler-Literaturpreis 2011 – wie war Ihre Reaktion?

Der Verlag hat mich darüber informiert, ich habe die Eckdaten bekommen, wo das stattfindet und was man gewinnen kann – und ich habe mich natürlich gefreut, ich habe vorher noch nie vom Preis gehört, wusste auch nicht, wo Laas genau liegt, aber klar, da freut man sich, wenn jemand einem einen Preis verleihen möchte.

Wie haben Sie die Ankunft im Dorf Laas erlebt?

Ich kam aus der Schweiz, war dort auf Lesereise, und habe dort zufällig bei der Bushaltestelle Christian Zehnder, einen weiteren Finalisten, getroffen. Obwohl wir uns nicht kannten, haben wir uns aber doch irgendwie erkannt. An der S-Bahn haben wir dann noch Herrn Neeser, ein Jurymitglied, getroffen, und so sind wir zu dritt in Laas angekommen und jeder ist in sein Hotel gewandert.

War die Besprechung der Jury nach Ihrer Lesung beim Franz-Tumler-Literaturpreis 2011 eine neue Situation für Sie?

Ich war für andere Preise auch schon nominiert, aber da hat man entweder nur gelesen oder gar nicht gelesen, war einfach nominiert. In Laas war es ein bisschen wie beim Bachmann-Preis, dass man da sitzt und die Jury den Roman bespricht, war schon ein bizarres Gefühl. Man sitzt da und fünf Leute sprechen da drüber. Eigentlich ist meine Einstellung, dass jeder das Buch finden kann, wie er will, es ist ja auch nicht meine Mission, dass jeder mein Buch mag...

Haben die nominierten Autoren danach über die Urteile der Jury diskutiert?

Schon. Ja, wir haben uns ausgetauscht. Es gab schon Dinge, die wir gut fanden, und auch Dinge, über die wir die Augen verdreht haben. Aber da sagt man sich dann,

das gehört eben dazu. Es war zumindest bei uns fünf so, dass wir uns zusammengehörig fühlten. Wir saßen ja im selben Boot. Und wir hatten wahnsinnig viel Spaß. Das Schöne war, und das ist glaub ich nicht immer so, dass man sich für jeden einzelnen freuen kann, wer auch immer gewinnen mag. Man hätt's jedem gegönnt. Natürlich will man am liebsten selber gewinnen, aber es war nicht so, dass man bei einem Nominierten sagen musste „um Gottes Willen“.

Haben Sie die Bücher der anderen gelesen?

Teils teils. Ich hab nicht alle gelesen, aber gekannt hab ich schon einige. Mit Judith W. Taschler hab ich fünf Tage vorher beim Harbour Front Literaturfestival in Hamburg gelesen, dort haben wir uns kennengelernt und festgestellt, dass wir auch zusammen beim Tumler-Preis sind. Und Eva Lohmann, wir haben uns vorher mal geschrieben, als wir beide nominiert waren. Und Joachim Meyerhoff kannte ich vom Namen her, weil ich als Casterin gearbeitet habe und er ja Schauspieler ist, ist das ein Name, der mir schon mal begegnet ist.

Wie haben Sie die Preisverleihung empfunden?

Das war schön, in der Kirche. Man hat eigentlich immer schon so ein Vorgefühl...

Wie war das?

Ich wusste, dass ich den Preis nicht gewinne. Das wusste ich nach der Diskussion, man hört ja, was die anderen Juroren sagen, ich hätte aber auch nicht gedacht, dass ich den Publikumspreis gewinne, da hab ich mich wirklich super gefreut. Weil letztendlich – noch so aus Filmzeiten, ich gucke am liebsten Filme, die den Publikumspreis gewonnen haben, letztendlich vertrau ich der Menge, die hat einen anderen Anspruch an einen Film als ein Kritiker. Die witzigeren Filme sind die, die den Publikumspreis gewonnen haben.

Das ist schön, wenn man weiß, eine bestimmte Anzahl von Menschen hat meinen Roman gelesen, und dann haben viele davon ein Kreuzchen bei meinem Namen gemacht.

Und weil Sie die meisten Kreuzchen auf den Stimmzetteln hatten, die Leserinnen und Leser der Vinschger Bibliotheken und das Saalpublikum Ihren Roman „Adams Erbe“ zum Publikumspreis erhoben haben, konnten Sie einen mehrwöchigen Schreibaufenthalt auf den Rimpf-



Aufmerksam folgt Astrid Rosenfeld während der Lesung 2011 den Statements der Jury

höfen wahrnehmen. Abgeschiedenheit am Vinschger Sonnenberg, tat das gut?

Ich fand es total schön, es war genau in der Zeit, als ich an meinem zweiten Roman schrieb. Es ist ein wahnsinniger Luxus, irgendwo zu sein, wo man nicht erreichbar sein muss, wo man einfach seine Ruhe hat... Es ist eine total schöne Aussicht, ich hab alle Wetterlagen erlebt, aber auch viel Sonne, und es ist eben ein totaler Gegensatz zur Großstadt Berlin. Und ich dachte, das wäre viel hüttenmäßiger, dass ich mit langen Holzscheiten hantieren muss, dass es keine Dusche gibt, almmäßiger eben. Es ist total komfortabel da oben, bis aufs Feuer Anmachen.

Die Zeit wurde kräftig als Schreibaufenthalt genutzt?

Ja, ich habe wirklich die ganze Zeit geschrieben. Ich hatte drei Lesungen, war einmal in Laas unten, einmal hab ich eine Tour durch den Vinschgau bekommen und saß einmal auf der Tschenglsburg, ansonsten war ich die ganze Zeit oben auf dem Hof und hab am zweiten Roman geschrieben.

Von der Arbeitsweise kein großer Unterschied zu Berlin, oder?

Man ist halt gar nicht abgelenkt, hat nicht das Gefühl, dass man verpflichtet ist, Freunde zu treffen, man ist einfach weg.

Wie ist das nach einem Debütroman, trägt man die Figuren Adam und Edward aus „Adams Erbe“ noch im Kopf mit sich herum?

Nachdem ich viele Lesungen hatte, sind die Figuren schon noch präsent, trotzdem ist das abgeschlossen, das geht jetzt seinen eigenen Weg.

Spielt die Filmarbeit beim Schreiben mit hinein?

Nein, nicht viel. Ich habe ja keine Drehbücher geschrieben, sondern als Casterin gearbeitet, viel Streetcasting gemacht, also keine Schauspieler gesucht, sondern Menschen auf der Straße angesprochen. Das war total bereichernd, ich habe durch diese Arbeit wahnsinnig viele Menschen kennengelernt, denen man sonst vielleicht nicht begegnen würde. Das war das, was ich von dieser Filmarbeit mitgenommen habe.

Und das arbeitet sich in die literarischen Figuren ein?

Ja, man hält immer mehr für möglich, man begrenzt sich immer weniger selbst. Je mehr man kennt, desto mehr erlaubt man seiner Phantasie, rumzuspinnen.

Weiterhin viel Spaß und Erfolg dabei!

2012 ist Astrid Rosenfelds zweiter Roman erschienen: „Elsa ungeheuer“ (Diogenes Verlag) ist teilweise am Rimpfhof entstanden, und so kann es wohl kein Zufall sein, dass in diesem Roman ein „Blumenladen Schlanders“ vorkommt.

Joachim Meyerhoff: „Ich brauche das Buch“ von Ferruccio Delle Cave

„In der Nacht von Freitag auf Samstag schlief ich miserabel. Mal sah ich mich mit nach hinten gedrehtem Arm in einem Kabuff von Polizisten umstellt, weinend und stotternd, mal mit dem Buch am Bauch überheblich durch das Geschäft flanierend und als Höhepunkt der Hybris sogar noch rechtmäßig ein Reclam-Heftchen käuflich erwerbend. Kaum hatte ich meinen Plan als unmöglich und schwachsinnig verworfen, tauchten all die herrlichen Fotografien wieder auf. Liz Taylor mit sechzehn, Audrey Hepburn ganz privat in einem Männerpyjama-Oberteil. Capotes fordernder Blick. Ich hatte keine Wahl.“ Das ist ein Ausschnitt aus Joachim Meyerhoffs Erzählung „Ich brauche das Buch“, die er anlässlich des diesjährigen Bachmannpreises vorgelesen hat. Eigentlich ist Joachim Meyerhoff, der begnadete Burgschauspieler und Rezitator, bei den „Tagen der deutschsprachigen Literatur“ 2013 in Klagenfurt unter seinem erzählerischen Wert geschlagen



Joachim Meyerhoff beim Leseaufenthalt 2012 inmitten von Organisatoren und Förderern des Franz-Tumler-Literaturpreises in Laas

worden. Mit den beiden Teilen seines Romans „Alle Toten fliegen hoch“ – „Amerika“ von 2011 und „Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war“ von 2012 – hat er von der deutschen Literaturkritik schmeichelhafte Kritiken erhalten und für „Amerika“ den Tumler-Literaturpreis 2011 für sich behaupten können. Joachim Meyerhoff erwarb seine Ausbildung an der Otto-Falckenberg-Schule in München. Nach Engagements am Staatstheater Kassel, in Bielefeld, Dortmund und den Städtischen Bühnen Köln 2001 wurde er zunächst Ensemblemitglied des „Maxim

Gorki“-Theaters Berlin. 2002 wechselte er ans Deutsche Schauspielhaus in Hamburg und seit 2005 ist er Mitglied des Wiener Burgtheaters. Ab 2013 wird er ans „Deutsche Schauspielhaus“ nach Hamburg zurückkehren, wo er unter Karin Beier arbeiten wird. Neben seiner Karriere als Schauspieler gestaltet Joachim Meyerhoff immer auch eigene Programme. Sein jüngstes Projekt „Alle Toten fliegen hoch“ nach der geplanten Roman-Trilogie hat bisher in Wien für ein volles Haus gesorgt. Es geht darin um sein Leben und jenes seiner Familie, die er unaufgeregt, lustig und stets auch nachdenklich zu zwei erfolgreichen Romanen zusammengestellt hat. 2006 und 2007 wurde Meyerhoff für den Nestroy-Preis nominiert, um dann 2007 auch als „Schauspieler des Jahres“ gewählt zu werden. Zu seinen großen Rollen gehören 2004 der Mephisto in Goethes „Faust I“ unter der Regie von Jan Bosse und 2007 am Schauspielhaus Zürich der Hamlet, dann Alfons II.,

der Herzog von Ferrara in Goethes „Torquato Tasso“ unter der Regie von Stephan Kimmig, 2007 Ariel in Shakespeares „Der Sturm“ unter der Regie von Barbara Frey und schließlich als Faust in Goethes „Faust“ an der Burg in der Regie von Matthias Hartmann. Spätestens seit der Veröffentlichung der beiden Romane aus „Alle Toten fliegen hoch“ ist Joachim Meyerhoffs Doppelbegabung kein Geheimnis mehr. Aus diesem Geheimnis sich in Romanfiguren zu ergehen

und Erzählliteratur zu kreieren, die dem eigenen Leben abgelauscht ist, ist nicht so einfach. Joachim Meyerhoff ist es gelungen und er gibt in zahllosen Interviews dazu einen einfachen Schlüssel zum Verständnis: „Am meisten beeindruckt hat mich als Kind die Unmittelbarkeit an Emotionen, die bei vielen Patienten zum Ausdruck kam: pure Freude, ungebremste Begeisterung, aber natürlich auch Zornausbrüche und eskalierende Szenen. Man darf das nicht romantisieren, weil das auch Schicksale waren, aber wenn man als Kind erste kleine Regeln lernt, wie man



Tumler-Preisträger Joachim Meyerhoff bei einem Gastspiel des Wiener Burgtheaters auf Einladung des Südtiroler Kulturinstitutes 2012 in Schlanders mit „Alle Toten fliegen hoch“

sich in unserem Kulturkreis zu benehmen hat, fällt schon auf, dass unser Umfeld im Vergleich zu diesen gutbürgerlichen Gepflogenheiten ein völlig wahnwitziges war... Ich brauche Figuren und Rollen, die ich sinnlich erleben und darstellen kann. So auch meine Romanfiguren, die ich im vorliegenden Theaterprojekt auch recht plastisch auf der Bühne nachzuzeichnen versuche. Die Figuren werden dann sehr lebendig und die Erzählung gewinnt gerade durch meine Performance eine ungeahnte Intensität, die dann für mein Schreiben notwendig ist. Dabei sind mir Ironie und Humor als Stilmittel, mich dem zu nähern, was schmerzt, so etwa des Bruders und Vaters Tod. Dabei darf eben kein

Pathos des Leidens auftreten, der ja so oft bei Autoren zu einem bewussten Mittel des Erzählens wird. Dazu kommt dann ja auch die Arbeit an der Sprache, die größte Konzentration und Disziplin verlangt, so eben, wenn man als Schauspieler auf die Bühne tritt und Texte auswendig beherrschen und spielen muss. Literatur und Schreiben sind für mich nach wie vor Neuland. Meine Identität tut sich damit noch immer schwer. Ich freue mich nach wie vor unbändig, wenn mich jemand als „Schriftsteller“ anspricht. Bald werde ich 46. Ich möchte noch ein oder zwei Romane schreiben, ehe ich 50 sein werde. Mit 50 sollte man nicht mehr so viel von sich erzählen.“

Auf Besuch oder wie Sprache sich ändert

von Norbert Florineth



Gertrud Muther, die Cousine von Franz Tumler

*und siehe: den hellen Tag verlöre
ich gerne,
wenn du trauerst; es ginge mein Fuß lahm,
wenn er dir nicht zugeht, o Heimat!*

So steht es am Anfang der Erstausgabe „Das Tal von Lausa und Duron“, erschienen 1935, der junge Tumler war mit dieser Erzählung über Nacht berühmt geworden. Das Thema des Gedichts ist die Suche nach Heimat, dem Land seines Vaters, die Sprache beschwörend, magisch, von Pathos getragen, Bilder einer heroischen Landschaft.

1912 in Bozen geboren, zog Franz Tumler nach dem frühen Tode des Vaters nach Linz, von wo seine Mutter war.

Als Heranwachsender besuchte er seine Verwandten im Vinschgau, da ist die Schwester seines Vaters verheiratet, in Laas in der Nähe der Dorfstraße.

Da wird er einiges aufgenommen haben, das Dorf mit den unverputzten Mauern und dem romanischen Charakter, das Licht des Tales, Stall und Stube, Namen von Mensch und Ort, Erzähltes.

Bis ins hohe Alter wird Laas für Tumler ein Ziel sein. In seiner „Geschichte aus Südtirol“, veröffentlicht 1936, in: „Das Innerer Reich“, schreibt er eine Erzählung mit autobiografischem Hintergrund. Es wird aber auch seine Nähe zu den Idealen und Werten des Nationalsozialismus sichtbar wie Grenzland- und Blut- und Bodenthematik. Unbestritten und wissenschaftlich geklärt ist heute Tumlers Verwicklung mit dem NS Regime.

Es gibt vom jungen Tumler Beispiele von hohem sprachlichem Eigenwert, die noch immer bezaubern.

Auszug der Hirten

*Untertan seid ihr dem Jahr.
Wie es steigt, steigt ihr mit ihm.*

Aus den Wiesen tritt die Feuchte.

*Heitern Schalles zieht ihr aus,
wann die Quellen, die befreien,
aus dem schwarzen Steine rieseln.*

*Scharfes Kraut ersprießt am Wege.
Hufe klimmen jähe Pfade.*

Heimkehr der Hirten vorm Winter

*Lang rührte euch der allatmende Geist an,
Einsame, seid ihr der hellen Lieder nimmer
mächtig?*

*Schweigend kommt ihr ins Tal,
in Ohnmacht von den hohen Wegen.
Und wie sich das Vieh in dumpfe Plagen,
rettet*

*in Tod und hitzige Seuchen fällt,
so trauert ihr ratlos, schnell umstellten
Herzens.*

Halb im Traum zwingt ihr den Tag.

Franz Tumler hatte, wie viele seiner schreibenden Zeitgenossen, das Problem des Neuanfanges nach 1945. Wie sollte er weiterschreiben, wie hält er es mit Gehalt und Sprache, kann er überhaupt noch schreiben?

Hans Dietrich Zimmermann, der 1982 eine Tumlerrenaissance einleitete, sieht die neuen Arbeiten Tumlers als Werk eines Verwandelten, der nicht bloß eine Umwertung von Werten vollzog, dem sich auch die Sprache verwandelte, der eine neue ars poetica entwickelte etwa in seinem Prosawerk „Volterra“. Es war für den Sprachmenschen Tumler die einzige mögliche Art weiterzuschreiben zu können.

Von 1961 ist die Erzählung: „Besuch in der alten Heimat“. Wieder ist Tumler in Laas angekommen, auffallend seine Art anders zu schreiben, seine Distanz, Ironie, sein Neoverismus, seine Erkenntnis, auf Suche zu sein nach Heimat, nur auf Besuch zu sein.

Essen und Gebet und Klauenschneiden

Essen und Gebet; aber schon während des Absatzes „Und das Wort ist Fleisch geworden“ steht ein neuer Besuch unter der Tür, der Nachbar. Er bringt die Klauenschere mit. Die Schwestern holen die Kuh Rosa aus dem Stall und binden sie an den Pfosten des Schuppen-daches fest. Der Vetter schneidet, der Nachbar hebt den Kuhfuß hoch, die Schwestern und die Tante pressen sich gegen den Körper der Kuh, die mit Gewalt zurückdrängt. Da kann auch der Mann (Tumler) helfen. Die Kuh, wie sie zerrt, ist kaum zu bändigen, dem Nachbarn treten die Adern an der Stirn vor, und einen Augenblick später springt er zurück. Er hat diesen Augenblick abgepaßt, in dem die Kuh ausschlägt. Nur ruhig! sagt der Vetter; und die Schwestern vorne kraulen die Kuh zwischen den Hörnern, Dann packen alle wieder zu, und der Vetter schneidet die tiefen Verwachsungen frei, Horn und Schorf fallen zu Boden. Es erleichtern sie, sagte der Nachbar, morgen komme ich wieder, dann packen wir die andere Klaue, dann helfen wir wieder alle zusammen!

Morgen bin ich nicht mehr da, sagt der Mann. Er sieht über die von Tritten aufgewühlte Erde hinweg. Er sieht die Pfirsichblüten vor der grauen Mauer, ein Stück Himmel, aus dem die Sonne scheint. Der Vetter sagt: Ja morgen. Wir können dich brauchen zum Halten

Er lächelt dünn, er hat diese Worte wie einen Scherz gesagt. Aber auch die Tante fällt in diesen Ton ein: Wegen Arbeit bleibt er nicht!

Da muß sich auch der Mann zu dem Scherzton bequemen. Warum nicht, wenn mein Zug nicht ginge. Kuhhalten und Klauenschneiden, mit der Zeit würde ich es lernen bei euch!

Tante und Vetter lächeln. Du willst es lernen – Klauenschneiden!

Plötzlich ist nicht mehr viel Zeit, es schlägt zwei vom Kirchtur, und man hat die letzten Minuten mit nichtigen Reden vertan. Aber es gehört sich so – schnell Abschied....

Er gehtsteigt ein, der Geruch des Dieselöls zieht durch den Wagen, der von den Stößen des Motors zittert; und nun bewegt sich's auch schon draußen: die Station – Blumen und Schilder und der Schlagbaum. Der Mann nimmt Platz, bald hat er das Hämmern zu seinen Füßen. Er denkt an den Vetter, der es hören wird auf dem Acker droben – als ‚Echo zurückgeworfen von den Sagen – Pappelhainen: ach, das alles ist nur eine Sage: das Dorf bleibt zurück.

Der Haymonverlag verlegt wieder Tumler: Der Schritt hinüber, Volterra, Nachprüfung eines Abschieds, Aufschreibung aus Trient u.a.

Das Brennerarchiv leistet hierzu wertvollste literarkritische Vorarbeit.



Besuch in der alten Heimat

Publikumspreis

von Alma Köll Svaldi und Raimund Rechenmacher

Der Publikumspreis beim Franz-Tumler-Literaturpreis wird heuer zum 3. Mal vergeben und besteht in einem dreiwöchigen Schreibaufenthalt auf den Rimpfhöfen. Der Preisträger wird von den LeserInnen vieler Bibliotheken Südtirols und dem Saalpublikum bei den Lesungen der Autoren gewählt. Gestiftet wird der Preis vom Verein der Vinschger Bibliotheken in Zusammenarbeit mit dem Verein Kulturhof Rimpf. Verbunden mit dem Preis ist auch eine Lesereise durch Vinschgauer/ Südtiroler Bibliotheken. Durch die Aktion gelingt es, den Franz-Tumler-Literaturpreis im Land besser bekannt zu machen und die LeserInnen schon im Vorfeld der Preisverleihung mit den Finalisten vertraut zu machen.

Die ersten Preisträgerinnen waren 2009 Lea Gottheil und 2011 Astrid Rosenfeld, die Teile ihres neuen Romans während ihres Schreibaufenthaltes auf den Rimpfhöfen geschrieben hat.

Die Rimpfhöfe, am Vinschgauer Sonnenberg im Gadriatal gelegen, werden erstmals 1220 urkundlich erwähnt. Sie waren damals im Eigentum des Klosters Marienberg und wurden von diesem höchst wahrscheinlich gemeinsam mit Fallegg und Matatsch gegen Ende des 12. Jh. zur Eigentumssicherung am Sonnenberg angelegt. Lehensträger waren über Jahrhunderte die Familien Schönthaler, die 1910 den Hof verkauften, der 1912 an die Gemeinde Kortsch überging. Seither wurde die Höfegruppe, die sich aus Unterrimpf, Oberrimpf und Badhaus zusammensetzt, von verschiedenen Pächterfamilien bewohnt. Der wirtschaftliche Niedergang sowie fehlende Instandhaltungsarbeiten führten zu einem zunehmenden Verfall der Höfe.

Der Unterrimpfhof stand 1980 vor dem endgültigen Verfall, mit ihm eine der ältesten gotischen Stuben des Vinschgaus.

In dieser Zeit formierte sich eine Künstlergruppe aus dem Vinschgau, die es sich zum Ziel setzte, den Hof zu sanieren und für kulturelle Zwecke zur Verfügung zu stellen. Nach immensen Anstrengungen gelang es buchstäblich in letzter Minute, einen der baulich wertvollsten Bergbauernhöfe des Vinschgaus vor dem Verfall zu retten. Seit 1987 steht der Hof nun Kulturschaffenden offen. Zahlreiche Literaten, Maler, Musiker und Kunstinteressierte haben seither das Angebot genutzt und durch ihren Aufenthalt die Kulturszene des Vinschgaus bereichert.



